Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 33 (1946)
Heft: 16

Artikel: Lektion : Ehrfurcht
Autor: P.R.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-535548

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

in der Darstellung — nehmen ab. Die Anordnung (Raumausnützung und Verteilung) wird vermehrt erstrebt, zum Teil auch gefunden. Man spürt überhaupt mehr Sorgfalt. Die Schrift ist eher sauberer geworden, weniger eckig, gelöster, flüssiger, wobei die Gegenbeispiele nicht verschwunden sind. Alle diese Beobachtungen sind auffällig beim Brief, wo die Kontrolle bekanntlich am sinnfälligsten bleibt. Dort hat sich vor allem die Gestaltung gebessert. Datum, Anrede usw. fehlen seltener. Eine bewusste Vollständigkeit ist häufiger festzustellen. Das persönliche Fürwort als Subjekt fehlt weniger mehr. Aber beherrscht wird damit öfters das Entscheidende noch nicht: die sinngemässe Anwendung der Norm. Man wird dabei immer wieder an die Grenzen der Schulungsmöglichkeit gemahnt, aber auch an den fraglichen Wert des nicht assimilierten Wissens. Ein falscher Drill, der nicht zum Können führt.

Die Rechtschreibung scheint noch wenig gewonnen zu haben. Dagegen zeigt sich in der Zeichensetzung eine deutliche Besserung. Auch im Aufsatz ist die Darstellung sorgfältiger geworden. Aufbau und Inhalt schwanken je nach dem reizvollen oder dem weniger passenden Thema. Das ungehemmte, ungezwungenere Niederschreiben nimmt zu. Ein Experte verbindet mit dieser Erscheinung eine gewisse Verflachung im Ausdruck.

Vorstehende Feststellungen und Schlüsse dekken sich mit den folgenden Auffassungen mehrerer Experten: Schriftlich wie mündlich leicht besser — Schriftliche Form besser — Brief in der äussern Form deutlich besser — Bessere Form, sauberer — Wenig schlechte Arbeiten — Fortschritte in der Form bei den Schwachen — Brief ohne Zweifel Fortschritte — Weniger grobe Verstösse gegen Briefform — Aufgeblähte Aufsätze seltener — Keine Arbeit zurückgewiesen — Schrift eher besser usw. Niemand meldete eine rückläufige Bewegung.

Sind Fortschritte auch in der mündlichen Prüfung zu melden? Auffällig sind sie in der Wirtschaftskunde. Gute Ergebnisse wurden hier zwar immer gemeldet. Die gegenwärtigen Leistungen, vorwiegend bei Kaufleuten und Handwerkern, verdienen jedoch besondere Erwähnung. Selbst Leute mit wenig Geistesgaben zeigten auf diesem Gebiete recht gute Vorstellungen, und es machte sich die Fähigkeit zum Folgern bemerkbar, wenn Beispiel und Gedankengang sich im ureigensten Lebens- und Interessenkreis bewegten. Es ist dies die starke Wirkung der täglichen Ereignisse. In der Geographie liess sich immer wieder feststellen, dass zum mindesten die Orientierung auf der Welt- und Europakarte an Umfang und Sicherheit auffällig gewonnen hat, im Gegensatz zur Schweizergeographie. Die Leistungen in der Staatskunde sind überraschend. Vom «Gang der Dinge» traf man häufiger deutliche Vorstellungen, nicht selten bis in Einzelheiten. Auch schwache Prüfungsgruppen blieben nicht mehr so ahnungslos. Nur in Geschichte ist keine merkliche Steigerung der Ergebnisse zu melden. Sie wird sich auch hier einstellen, wenn zur gedächtnismässigen Erlernung des Stoffes die verstandesmässige Erfassung der geschichtlichen Zusammenhänge hinzu kommt.

(Fortsetzung folgt.)

Lehrerin und weibliche Erziehung

Lektion: Ehrfurcht

Kurze Repetition der letzten Lektion.

Wir haben von Zacharias erzählt. Er war Priester; sein Dienst: je eine Woche zweimal im Jahr in Jerusalem. Das Los bestimmte ihn zum Rauchopfer. Er betete um die Erfüllung seines Herzenswunsches: Kind. Erscheinen und Verheissung des Engels. Unglaube des Zacharias. Stummheit. Name des Kindes: Johannes, seine Geburt und heilige Kindheit.

Lektion.

Von diesem Johannes will ich euch nun erzählen. Er war ein ganz besonderes Kind, brav, fromm, betete und fastete so viel, dass seine Mutter darüber staunte. Als er noch ein Knabe war, ging er schon in die Wüste und bereitete sich dort auf seinen Beruf vor. — Was sollte er denn tun? — Dem Heiland den Weg bereiten, predigen, die Leute bessern.

— Da wollte er zuerst selber ganz brav werden, damit er ein gutes Beispiel geben konnte. Er trug ein Kleid aus Kamelhaaren, einen Ledergurt, ass wilden Honig und Heuschrecken, aber kein Brot. Er trank auch keinen Wein. (Siehe Rebberge im Hl. Land!) Er lebte nur von dem, was ihm die Wüste bot, nahm nie etwas von daheim mit, trotzdem er reich war. — Würde euch das gefallen? — Johannes aber war glücklich, er wollte sich anstrengen, um dem Heiland ein guter Wegbereiter zu werden.

Als er dreissig Jahre alt war, vernahm er die Stimme Gottes in seinem Herzen: Jetzt musst du fort aus der Wüste an den Jordan, (8 bis 9 Stunden weg von Jerusalem, siehe Zeichnung vom Hl. Land an der W. T.), musst predigen: die Leute müssen besser werden, der Heiland kommt bald. Johannes folgte der Stimme Gottes ohne Zögern. Es fiel ihm aber sehr schwer, aus der stillen Wüste fortzugehen unter so viele Menschen.

Viele kamen an den Jordan, seine Predigt zu hören. Sie staunten über ihn: so ein hässliches Gewand, so mager, solch ein Bussgeist. Johannes predigte ihnen deutlich; er sagte streng: Ihr müsst Busse tun, besser werden, Opfer bringen. Ihr seid wie ein Baum, der schlechte Früchte trägt, der umgehauen und ins Feuer geworfen wird. — Was meint er mit den schlechten Früchten? — Zu den Reichen: Gebt her von eurem Ueberfluss dem, der wenig oder nichts hat. — Zu den Soldaten: Seid zufrieden mit eurem Sold, tut nichts Unrechtes, schont die Kinder und Frauen, flucht nicht. — Zu den Dieben: Gebt zurück, was ihr gestohlen habt. — Die Leute wurden ganz still, alle ihre Sünden kamen ihnen in den Sinn. Sie schämten sich. Es tat ihnen leid, Gott so beleidigt zu haben, so frech gegen ihn gewesen zu sein. Sie wollten besser werden. Gute Vorsätze. Sie liessen sich im Jordan von Johannes taufen. Sie wollten rein werden und dann ein neues Leben anfangen.

Besprechung der Kartenskizze vom Hl. Land.

Viele Leute meinten, Johannes sei der Heiland. Warum? Er aber sagte: «Ich bin nicht Christus, aber nach mir kommt, der mächtiger ist als ich, und ich bin nicht wert, ihm die Schuhriemen aufzulösen. (Dieser Satz wird gross neben die Kartenskizze geschrieben.) Ich taufe nur mit Wasser, aber der Heiland mit dem Hl. Geist. Er wird bald kommen und die Guten belohnen und die Bösen bestrafen.» So wurde Johannes zum wirklichen Wegbereiter für Christus. Ueber diesen Satz wollen wir etwas nachdenken. Was heisst das? — Erklärung des jüdischen Brauches: Beim Willkomm Fussbad, Schuhriemen auflösen (Sklavenarbeit). Wir wollen nun sehen, warum Johannes dies sagte. Der hl. Johannes kannte den Heiland schon als Kind; sie spielten sicher auch etwa zusammen (siehe Darstellungen auf Heiligenbildchen!) Seine Mutter Elisabeth erzählte ihm viel von Jesus. Und jetzt verstand Johannes den Heiland noch besser, seitdem er in der Wüste war. — Warum? Er wurde dem Heiland immer ähnlicher. — Wieso? — Es wurde Johannes immer klarer, durch Gebet und Fasten, wie Gott in Wirklichkeit ist. — Wir haben letzthin die Eigenschaften Gottes aufgezählt. Wir wollen sie nochmals aufschreiben:

Gott ist allmächtig,	d. h. . . . .
Gott ist ewig,	d. h. . . . .
Gott ist allwissend,	d. h. . . . .
Gott ist allgegenwärtig,	d. h. . . . .
Gott ist heilig,	d. h. . . . .

Wenn Johannes nun einen Vergleich machte zwischen Gott und sich, — und wenn wir uns vergleichen würden mit Gott. — Wie kam er sich wohl dabei vor — und wie müssten wir uns vorkommen gegenüber Gott? Gott so gross — ich so klein! Staunen! Darum dachte Johannes: Wenn Gott so gross und heilig ist (siehe den Satz an der W. T.).

Antwort der Schüler:

Ich muss froh sein, wenn ich sein Knecht sein darf — oder als sein Sklave ihm die Schuhriemen auflösen darf — er ist ja mein grosser, gütiger Herr und ich nur sein armer Knecht —.

Wer hat Aehnliches gedacht und gesagt wie der hl. Johannes? — Maria. Wann? «Siehe, ich bin eine Dienerin des Herrn, mir geschehe.....» (Wir setzen diesen Satz unter den des Johannes!) Niemand stand dem Heiland so nah als seine Mutter Maria — und dennoch kam sie sich ganz klein und armselig vor neben seiner Grösse, trotzdem sie ohne Sünde war.

Wir wollen darum wie die Muttergottes und der hl. Johannes an Gott denken — wie?

Mit Staunen und Dank, dass er, der Herr der ganzen Welt, uns als seine Diener und Knechte überhaupt noch brauchen kann.

Weil die Muttergottes und der hl. Johannes so treue und gute Diener Gottes waren, hätten sie sich nie getraut, Gott weh zu tun, ihn zu beleidigen mit einer Sünde.

So wollen auch wir gross und heilig von Gott und klein von uns denken. Darum sieht es ja in der Welt so schlimm aus, weil so viele Menschen das vergessen.

Wir wollen beim Nachtgebete sagen: Lieber Gott hilf uns und der ganzen Welt immer besser verstehen, wie gross, mächtig und heilig du bist, und wie klein und schwach wir vor dir sind. P. R.

Einladung zum Missionskurs in der Oberwaid (St. Gallen) 11./12. Januar 1947,

veranstaltet von der Sektion Gallus VKLS. und der Missions-Arbeitsgemeinschaft VKLS.

Leitung: H. H. Prof. Dr. J. Beckmann, Schöneck, Bruderklausen-Seminar.

Thema in sechs Vorträgen:

Stellung und Aufgaben der kath. Mission in der Lebenskrisis der Naturvölker:

1. Die gegenwärtige Krisis im Leben der Naturvölker.
2. Die Stellung der Mission in der Krisis.
3. Die Aufgaben der Mission zur Ueberwindung der Krisis.

Beginn: Samstag nachmittag 3 Uhr.

Schluss: Sonntag nachmittag ca. 4 Uhr.

Preis: Fr. 13.— inkl. Trink- und Kursgeld.

Anmeldung bis 21. Dezember an Frl. M. Scherrer, St. Gallen, Unterer Graben 35.

Liebe Kolleginnen,

nach 5jährigem Unterbruch rufen wie Sie wieder auf, unsere Missionstagung zu besuchen. Schenken Sie einer der grössten Aufgaben der kath. Kirche, dem Missionswerke, Ihr Interesse! Wir heissen Sie in der Oberwaid herzlich willkommen!

Die Kommission.

(Um auch entfernt Wohnenden die Teilnahme zu ermöglichen, bezahlt die MAG einen Beitrag an die Reisekosten.)

Religionsunterricht

Pater Gregor Girard und der Religionsunterricht

Im Jahre 1823 trat P. Girard von der Leitung der Fryburger Volksschule zurück. Sein Werk, das seiner Vaterstadt einst zum Ruhme gereichte, war zum Stein des Anstosses geworden. Man warf ihm vor, dass er eine verfehlte Methode anwende und den Religionsunterricht vernachlässige. Der letzte Vorwurf scheint mir so schwer und wichtig, dass ich darauf im besonderen zurückkommen wollte. Noch bis heute wurde er gegen P. Girard vorgebracht. So schrieb Msgr. Dr. J. Beck in Roloffs Lexikon der Pädagogik: «Die Ursache dieses Misserfolges erblicken wir in dem verfehlten Streben, den Sprachunterricht zum Zentrum der Schulfächer zu machen. Der Schulunterricht kann aber nur ein ideales Zentrum haben, dieses muss in der christlichen Schule die Religion sein.»